

## Markus Schwander

### *ruminare*

*ruminare*, auf Deutsch wiederkäuen, lautet der Titel der Ausstellung von Markus Schwander in der Tony Wüthrich Galerie. Wiederkäuen versteht Markus Schwander als einen physischen Akt, wobei bereits Verarbeitetes erneut aufgenommen und fortgeführt wird. Ein Prozess des Wiederaufgreifens und Transformierens.

Gezeigt werden zwei Werkserien, deren Ursprünge mehr als zwanzig Jahre zurückliegen und nun mittels veränderter Technik in einen neuen Kontext überführt werden. Skulpturen und Zeichnungen treten in der Ausstellung in einen Dialog und ergänzen sich thematisch in der praktischen Umsetzung des Ausstellungstitels: dem Wiederaufgreifen und Weiterdenken.

### *untitled, chewed:*

Seit 1999 arbeitet Schwander an Skulpturen und Skulpturinstallationen welche auf unterschiedliche Formen gekauter Kaugummis zurückgreifen. Arbeiten aus dieser Serie waren als grössere Installationen bereits 2002 an der EXPO.02 sowie 2006 im FRI-ART in Fribourg zu sehen.

Bewegung und Zeitlichkeit bilden zentrale Elemente der Serie. Kaugummis erstarren nach dem Prozess des Kauens. In ihrer Form ist die einstige Bewegung des Kauens archiviert. Schwander interessiert sich für diese Formen, als einen Teil unserer schnelllebigen und konsumorientierten Alltagskultur - eine Verbindung zu einem charakteristischen Merkmal der Pop Art. Durch die künstlerische Umsetzung verschieben sich Bedeutungen auf mehreren Ebenen: In Bezug auf Zeitlichkeit, Materialität, Wert und innerhalb der Relevanz unserer Sinne. Die Geschmacksebene verschwindet und die visuelle Komponente gewinnt an Bedeutung.

Das Modellieren, bei dem sich die Form in ihrer Dimension vergrössert, ebenso wie der Prozess des Giessens, knüpfen an die ursprüngliche Bewegung des Kauens an. Schwander beschreibt diesen Ansatz als „[...] einen Versuch, eine Form zu finden, die etwas Bewegtes hat, sich aber nicht bewegt.“

Entsprechend kommt den Materialien eine zentrale Bedeutung zu: Oberfläche und Erscheinung sind integraler Bestandteil der Objekte. In den neueren Skulpturen verschiebt sich der Fokus zunehmend hin zu rohen Materialien, deren unbearbeitete Oberflächen sichtbar bleiben. Dem Zufall innerhalb der Materialeigenschaften wird bewusst mehr Raum gegeben. Im Herstellungsprozess entsteht so ein Dialog zwischen Form, Farbigkeit und Material, der auch im Ausstellungskontext weiterwirkt.

Die Skulpturen erscheinen in unterschiedlichen Ausprägungen wie eine Versammlung möglicher Varianten einer Idee. Sie kommen als Werk-Serie zusammen, funktionieren jedoch zugleich als individuelle, autonome Objekte, indem Schwander sie nummeriert und in einer buchhalterischen Form auflistet, wodurch sie in ein systematisches Verhältnis zueinander gesetzt werden.

Ein verbindendes Element bilden in der Ausstellung die Sockel, die multifunktional eingesetzt werden. Sie dienen als Transportkisten und zugleich als Installationsmedium. Grösse und Farbigkeit sind jeweils auf die entsprechende Skulptur abgestimmt.

Das Verhältnis von Sockel und Objekt beschreibt Rosalind Krauss in *Skulptur im erweiterten Feld* in Bezug auf das Werk von Brancusi folgendermassen: „Der Sockel ist somit im Wesentlichen als transportabel bestimmt; das Kennzeichen der Heimatlosigkeit des Werks ist in die Textur der Plastik einbezogen.“

Auch bei Schwander wird der Sockel damit zu einem entscheidenden Bestandteil der Arbeit und erweitert die Skulptur um eine funktionale und konzeptuelle Ebene.

### *Capetown Revisited:*

Das erneute Aneignen von Material aus dem persönlichen Archiv bildet auch die Grundlage der Serie Capetown Revisited. Die Zeichnungen gehen auf Arbeiten aus dem Jahr 2002 zurück, die während eines zweimonatigen Aufenthalts in Kapstadt im Rahmen eines Stipendiums des laab (heute Atelier Mondial) entstanden sind.

Während dieser Zeit beschäftigte sich Schwander mit den Spuren der Apartheid und fotografierte blumengeschmückte Vorgärten sowie Schilder, welche vor Alarmanlagen und Hunden warnen. Mittels Kohlepapier aus lokalen Papeterien entstanden anhand dieser Fotografien und Kopien davon Zeichnungen.

Dass Zwischenräume von hell und dunkel teilweise verloren gehen, ist den Eigenschaften des Kohlepapiers zuzuschreiben. Die Zeichnungen gewinnen so an Abstraktion, die Motive lassen sich im ersten Moment nicht vollständig entziffern.

In der aktuellen Auseinandersetzung, 23 Jahre später, greift Schwander Bilder aus dieser Serie erneut auf - Arbeiten, welche damals nicht im Fokus der Hauptserie standen. Für die weitere Bearbeitung werden verschiedene künstlerische Eingriffe wie das Zerschneiden, Collagieren und Überzeichnen vorgenommen. Aus einzelnen Fragmenten entstehen neue Kompositionen. Während die Arbeiten damals von einer gewissen ironischen Leichtigkeit begleitet waren, tragen die neuen Bilder Spuren der gegenwärtigen weltpolitischen Lage. Die überarbeiteten Zeichnungen scheinen wilder, dichter und unübersichtlicher. Viele Bereiche lassen sich nicht mehr eindeutig erfassen, Leerstellen werden bewusst eingesetzt.

Die beiden Werkserien zeugen von Veränderung, von der Zeitlichkeit und dem produktiven Potenzial der künstlerischen Haltung des Wiederaufgreifens. Dieser prozessorientierte Zugang sowie die Offenheit gegenüber dem Unvorhersehbaren sind zentral für Markus Schwanders künstlerische Praxis. Die archivierende Herangehensweise gegenüber den eigenen Arbeiten schafft die Grundlage, Werkserien weiterzuentwickeln und in neue Zusammenhänge zu bringen. Schwander zeigt mit ruminante damit eindrücklich, wie sich Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges fortlaufend miteinander verbinden.

Text: Enya Bains und Lara Thomann  
Februar, 2026